



# MUSEUMSKUNDE

FACHZEITSCHRIFT FÜR DIE MUSEUMSWELT

Die Fachzeitschrift *Museumskunde* bietet vertiefende, vielseitige Positionen zu aktuellen museumsspezifischen Themen. Die Zeitschrift wurde 1905 als Ausdruck der Zusammengehörigkeit von Museumsfachleuten gegründet und setzt sich seitdem mit relevanten Themen für das Museumswesen auseinander. Die *Museumskunde* wird seit 1917 vom Deutschen Museumsbund herausgegeben.

[www.museumsbund.de](http://www.museumsbund.de)

ISSN 0027- 4178

# MUSEUMSKUNDE

2/2020

FACHZEITSCHRIFT FÜR DIE MUSEUMSWELT

## Aktuelle Erwartungen an die Sammlungsarbeit

Provenienzforschung

Transparenz  
und Partizipation

# Koloniale Provenienzen als Herausforderung

ANNÄHERUNGEN AN SENSIBLES SAMMLUNGSGUT

Von WIEBKE AHRNDT, BETTINA VON BRISKORN und PATRICK HEGE



ABB. 1 — Scheitelbein des Schädels N 4539 mit Vermessungsspuren und Aufschriften. „LC 1912“ ist Hinweis darauf, dass der Schädel vom Museumsmitarbeiter Dr. Ludwig Cohn 1912 aus der Südsee mitgebracht wurde. „Sokoté 300“ benennt einen Ort im damaligen Kaiser-Wilhelms-Land sowie eine von Cohn vergebene Listennummer. © Übersee-Museum Bremen, Foto: Volker Beinhorn.



**Postkoloniale Theorie und entsprechend postkoloniale Kritik haben in den letzten Jahren im deutschsprachigen Raum einen *Hype* erlebt<sup>1</sup>, der auch an den Museen nicht spurlos vorübergeht. Postkolonialismus ist die Auseinandersetzung mit den Wirkungen und Nachwirkungen des Kolonialismus in Vergangenheit und Gegenwart.<sup>2</sup> „Eine Beschäftigung mit postkolonialen Theorien ermöglicht es, sich Wissen über die andauernde Vergangenheit anzueignen [...]“<sup>3</sup> Im Zuge der Debatte in Wissenschaft und Feuilleton sind besonders ethnologische Sammlungen in den Blick geraten. Der Umgang mit ihnen wird kritisch diskutiert.<sup>4</sup> Ihre Herkunft aus kolonialen Kontexten spielt hierbei eine wesentliche Rolle.**

Die deutsche Diskussion kreiste zunächst um das Humboldt-Forum, das außereuropäische Sammlungen Berlins präsentieren wird. In einem vielbeachteten Tweet aus dem Elysée-Palast wurde im Zusammenhang mit einer Afrikareise Präsident Macron im November 2017 formuliert, dass „*das afrikanische Erbe [...] nicht Gefangener europäischer Museen sein*“ dürfe.<sup>5</sup> Die von Macron beauftragten Wissenschaftler\*innen Felwine Sarr und Bénédicte Savoy haben einen Bericht zur Frage des afrikanischen Kulturerbes in Frankreich verfasst. „*Zurückgeben*“ lautet das Fazit der beiden Professor\*innen — und der deutsche Titel ihrer Untersuchung.<sup>6</sup> Rückgabe setzt aber die Klärung der Erwerbsumstände und der Herkunft des Kulturguts voraus, verlangt mithin nach Provenienzforschung.

KOLONIALE PROVENIENZEN —  
DER DEUTSCHSPRACHIGE RAUM

In den letzten Jahren ist das Interesse an *Provenienzforschung* über den Kreis der Museen hinausgewachsen. Das Feld hat sich zunehmend zu einer interdisziplinären und institutionellen Brücke für Museumsexpert\*innen, Universitätshistoriker\*innen und unterschiedliche Interessengruppen sowohl im deutschsprachigen Raum als auch in einem globalen Maßstab entwickelt. Weist bereits die klassische Provenienzforschung in der Praxis zahlrei-

che grundlegende sowie unvorhersehbare Herausforderungen auf und ist die Erforschung der bloßen *Herkunft* ganzer Sammlungen eine gewaltige Aufgabe, so ist die Herausforderung bei der Beschäftigung mit Sammlungen aus kolonialen Kontexten aufgrund ihrer einzigartigen Merkmale ungleich größer. Das Erbe des Kolonialismus, der die kolonisierten Menschen in vielen Lebensbereichen unsichtbar<sup>7</sup> und zu Opfern von Plünderung und Zwang gemacht hat, erfordert ein langfristiges Engagement bei der „*Entkolonialisierung des Museums*“.<sup>8</sup> Die historischen Hinterlassenschaften des Kolonialismus — insbesondere der tief verwurzelte Rassismus — machen eine größere Transparenz (unter anderem durch Digitalisierung) und die Hinzuziehung der Stimmen derer, die historisch bisher ausgeschlossen und weitgehend fremdvertreten wurden, notwendig. Insbesondere die Zusammenarbeit des Übersee-Museums Bremen mit der Universität Hamburg, ein Vorhaben, welches — wie auch das niedersächsische Verbundprojekt PAESE<sup>9</sup> — von der VolkswagenStiftung gefördert wird, sowie Kooperationsprojekte wie das Humboldt Lab Tanzania<sup>10</sup> oder die des Münchener Museums Fünf Kontinente<sup>11</sup> haben wichtige Fortschritte bei der Einbeziehung von Kooperationspartner\*innen aus sogenannten Herkunftsgesellschaften gemacht. Bei der Erhöhung der Transparenz und der Einbeziehung globaler Partner\*innen liegt noch ein langer Weg vor den Museen.<sup>12</sup>

## Aktuelle Erwartungen an die Sammlungsarbeit

### WIEDERKEHRENDE HERAUSFORDERUNGEN BEI DER ARBEIT AN ETHNOGRAFISCHEN SAMMLUNGEN

Seit 2016 gibt es ein gemeinsames Vorhaben des Übersee-Museums Bremen und der Universität Hamburg, das von der VolkswagenStiftung gefördert wird.<sup>13</sup> Dieses Projekt zu ehemaligen deutschen Kolonien in Afrika verfolgt einen Ansatz, bei dem es um die Rekonstruktion der Provenienz ganzer Sammlungen geht.<sup>14</sup> Seit März 2019 hat das Teilprojekt zur kolonialen Provenienz Ostafrika (Tansania, Burundi, Ruanda) erste Schritte zur Erforschung der *Herkunft* von 800 Objekten aus der ehemaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika getan. In diesem historischen Forschungsprojekt werden eine Fülle deutschsprachiger Quellenfragmente verschiedener Institutionen ausgewertet. Die Recherche zu einer einzelnen Sammlung beginnt dabei oft, wie im nachfolgenden Beispiel, mit dem Namen eines *Sammlers*:<sup>15</sup>

Im Jahr 1919 veräußerte Luisa Lincke eine Sammlung von etwa 55 Objekten aus „*Deutsch-Ost Afrika, vorwiegend in den Gegenden am Tanganjika-See gesammelt*“.<sup>16</sup> Frühere Nachforschungen hatten gezeigt, dass es sich bei der Verkäuferin wahrscheinlich um die Ehefrau von

Albert Lincke handelt, der sich in einem Kolonial-Adressbuch von 1907 nachweisen lässt.<sup>17</sup> Koloniale Quellen ergaben, dass Lincke zwischen 1902 und 1909 Leutnant in der ehemaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika war. In dieser Zeit nahm er an zahlreichen Strafexpeditionen und am Maji-Maji-Krieg (1905–1907) teil. Er beendete seine Zeit in Ostafrika als Stationsleiter in Bismarckburg am südöstlichen Ufer des Tanganjika-Sees. Die Provenienzrecherche zu Sammlungen kolonialer Herkunft erfordert Rekonstruktionen verschiedener Aneignungskontexte und -momente einer möglichen Objekterwerbung. So könnten zwei „*Karawanenhörner*“ von Lincke aus einer Zeit stammen, als er Karawanenrouten in der Nähe der ehemaligen Station von Kilimatinde überwachte.<sup>18</sup> Auch etwa fünf Holzfiguren — die später im Inventarbuch mit dem Hinweis „*aus dem Kongo*“ versehen wurden — korrespondieren mit Linckes Anwesenheit am Tanganjika-See.<sup>19</sup> Der *Trophäen*-Charakter von Linckes Waffensammlung spiegelt Linckes zahllose Ortswechsel und die Teilnahme an Militär- und Strafexpeditionen wider. Der ehemalige Kolonialgouverneur Gustav von Götzen ruft sich in seinen Maji-Maji-Kriegserinnerungen

ABB. 2 — Unterseite eines Schädels aus dem Gebiet des Kaiserin-Augusta-Flusses, dem heutigen Sepik. Sowohl die aktuelle Inventarnummer (D 3888) als auch ein Etikett mit der Nummer S 208, ein mutmaßliches Provenienzmerkmal, sind zu erkennen. © Übersee-Museum Bremen, Foto: Volker Beinhorn.



ABB. 3 — Das Holznashorn (B 2828) von Leutnant Lincke wird in einer Quelle als von „Medizinmännern aus dem Kongo“ herrührend geführt. Diese Angabe schließt ein breites Spektrum möglicher Aneignungskontexte zwischen Kriegsbeute und Handelsgut ein. © Übersee-Museum, Foto: Volker Beinhorn.



ABB. 4 — Inventarbuch des ethnografischen Afrika-Bestandes. Die Nummern B 2857-2870 und B 2872-2889 sind in erster Linie Waffen aus der Sammlung von Luisa Lincke. Aufgrund fehlender Beschreibungen und spärlicher Angaben zu ihrer Herkunft („Deutsch-Ostafrika“) können diese Objekte aus einem enorm großen geografischen Gebiet stammen (heutiges Tansania, Burundi, Ruanda). © Übersee-Museum Bremen.

Objekt Nr.	Zahl	Gegenstand	Herkunft	Sammler E. M.	Erwerb Jahr	Aufstellungsnummer
B 2857	1	Bogen	Deutsch-Ostafrika	Luisa L.	1919	1
2858	1	Köcher mit Pfeilen	"	"	"	2
2859	1	"	"	"	"	3
2860	1	"	"	"	"	4
2861	1	Bogen	"	"	"	5
2862	1	"	"	"	"	6
2863	1	Köcher	"	"	"	7
2864	1	Schwert mit Bronzeleiste	"	"	"	8
2865	1	Schild	"	"	"	9
2866	1	Bogen	"	"	"	10
2867	1	Korwanen-Trompete	"	"	"	11
2868	1	"	"	"	"	12
2869	1	Wider mit Pfeilen	"	"	"	13
2870	1	Laane	"	"	"	14
2871	1	Wider mit Pfeilen	"	"	"	15
2872	1	Bach	Deutsch-Ostafrika	Luisa L.	1919	16
2873	1	Laane	"	"	"	17
2874	1	"	"	"	"	18
2875	1	"	"	"	"	19
2876	1	"	"	"	"	20
2877	1	"	"	"	"	21
2878	1	"	"	"	"	22
2879	1	"	"	"	"	23
2880	1	"	"	"	"	24
2881	1	"	"	"	"	25
2882	1	"	"	"	"	26
2883	1	"	"	"	"	27
2884	1	"	"	"	"	28
2885	1	"	"	"	"	29
2886	1	"	"	"	"	30
2887	1	"	"	"	"	31
2888	1	"	"	"	"	32
2889	1	"	"	"	"	33

4/11 57

**KUNZE & AHLVERS, HANNOVER**  
 GEORGSTASSE 20 (HAUS CONTINENTAL)

HANNOVER, den 7. Sept. 1921.

Herrlicher Herr Thomann,

Bitte erhalte ich Ihre freundlichen Zeilen vom 4. d. und freut es sich, dass der Schädel mit in Ihren Besitz gekommen ist. Das Hochzeitspaar ist Deutsch-Neu-Ginea, Ostsee ... Streichen des Kaiserin-Imperial-Frauses, 2 / 1/2 Tagelassen von der Ostsee, Kaso .... Polynesier, doch besonderer Stamm nicht bekannt, da die beide Expeditionen im Jahre 1912-1913 durch die deutsche Regierung und Forscher vorgenommen wurden und dabei diese Schädel zum ersten Male gefunden und mit in den Museum-Stationen gebracht wurden. In den Museum-Stationen sind nämlich diese neuen Schädel eingebaut. Die ethnographische Beschreibung steht auch die Schädel ihrer Leute auf, doch wird dabei stets der Ursprung der Schädel angegeben, und der Schädel auch nicht wieder so schön als Leonardo ausgestellt.

Mit der Bitte, ich habe z. Zt. weniger mit Amerikanern als mit Holländern zusammen, auch wenn man sich nicht diese dem Apparat befindet. Ich möchte Ihnen vor, die Kamera sofort an meine Geschäftsadresse einschicken und bei Bedarf: Dieses ist schmalste einen Brief zu schreiben, wo in die hier eine Beschreibung des Apparates, Größere, kleinere, Linse usw., anzuordnen, wenn der von Ihnen gewünschte Preis. Ich denke, ich habe das Geschäft für Sie runter.

Dieses in allen Teilen, ich habe sie immer viel an sich.

Mit meinen besten Grüßen

H. Ahlvers

Kunze & Ahlvers, Geographische Anstalt

ABB. 5 — Der Übergabe eines Schädels im Jahre 1946 beigelegtes Schreiben von 1921, das die vermeintliche Provenienz des betreffenden melanesischen Schädels im ersten Absatz beschreibt. © Übersee-Museum Bremen, ohne Archiv-Signatur.

ins Gedächtnis, dass Albert Lincke 1905 an einer Militär-operation teilnahm, die „*Vorderladegewehre, Bögen, und Giftpfeile*“<sup>20</sup> erbrachte. Ob diese Objekte direkt in die Sammlung von Lincke gelangten oder später über das Königliche Museum für Völkerkunde in Berlin den Weg nach Bremen als Dubletten fanden, bleibt ungewiss. Trotz zahlreicher Informationen bleiben viele Fragen offen: Mittels kolonialer Provenienzforschung kann es nicht gelingen, die unzähligen Begegnungen zu rekonstruieren, deren Rekonstruktion, wie oben für den tansanischen Fall ausgeführt, nötig wäre, um rund 55 Eigentümer in Ostafrika zu lokalisieren — geschweige denn die genaue Herkunft von circa 800 Objekten zu ermitteln.

### REKONSTRUKTION DES HISTORISCHEN KONTEXTES ALS ERSTER SCHRITT — MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN

Das Übersee-Museum Bremen erforscht seit einigen Monaten, gefördert vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste, auch seine Sammlung von über 100 Ahnen- und Trophäenschädeln aus ehemals Deutsch-Neuguinea.<sup>21</sup> Ein generelles Problem bei der Erforschung von Sammlungen aus kolonialen Kontexten ist die Quellenlage. In der Regel steht lediglich historisches Quellenmaterial zur Verfügung, das in Deutsch im Sprachduktus der Kolonialherren entstand. Die Perspektive der Beherrschten ist somit in den Quellen nicht oder kaum vertreten; Selbstzeugnisse sind selten vorhanden. Darüber hinaus lässt sich feststellen, dass die museale Dokumentation meist dürftig ist;<sup>22</sup> jene Fragen, die heute die Provenienzforschung beschäftigt, interessierten in der Vergangenheit lediglich bedingt. Auch die Möglichkeiten der *Sammler*, Genaueres über die von ihnen — im unten skizzierten Fall — angeeigneten Schädel in Erfahrung zu bringen, waren oft gering. Bevor ein kooperatives Vorhaben, eine Zusammenarbeit mit Menschen vor Ort in den ehemaligen Kolonien, auf den Weg gebracht werden kann, gilt es in einem ersten Schritt zunächst, Informationen aus den westlichen Quellen zusammenzutragen, um überhaupt Ansatzpunkte für einen Austausch zu haben.

Dr. Ludwig Cohn, Mitarbeiter des Übersee-Museums, reiste 1912 ins damalige Deutsch-Neuguinea. Dort sammelte er Ethnografika, Tiere, Pflanzen und menschliche Schädel. Einige seiner Notizen und Briefe von der Reise sind bis auf den heutigen Tag erhalten. Auf der Admiralitätsinsel Manus waren Cohns Bemühungen, Sammlungen aufzubauen, besonders erfolgreich auch gerade in Hinblick auf Schädel. Der Zoologe musste aller-

dings feststellen, dass er nicht, wie gehofft, an eine große Zahl Schädel von an der Ruhr Verstorbenen gelangt war — eine Epidemie hatte kurz vorher auf der Insel gewütet —, sondern an solche von Opfern von Anthropophagie.<sup>23</sup> Georg Zwanzger, Stationsleiter auf Manus,<sup>24</sup> beteiligte sich teilweise an Cohns Exkursionen.<sup>25</sup> Er berichtet im Amtsblatt 1912 von Anthropophagie auf der Insel: Die Bewohner von Rukul hätten das Dorf Sau überfallen und deren Bewohner verschleppt, um sie zu verzehren.<sup>26</sup> Laut Notizbuch brachte Cohn drei Schädel aus Rukul nach Bremen.<sup>27</sup> Georg Zwanzger übergab dem Linden-Museum in Stuttgart 1913 eine Sammlung von 50 Menschenschädeln von Manus. Die dazu überlieferte Objektliste gibt an, dass es sich um Schädel von Kannibalismusopfern handele.<sup>28</sup> Als Stationsleiter war Zwanzger gegen die oben erwähnten Dorfbewohner von Rukul auch mit Gewalt vorgegangen<sup>29</sup>, ob er dabei Schädel „*Aufgefressener*“, wie es bei Cohn heißt, an sich nahm, und ob der Bremer Museumsmitarbeiter in dieser Weise an sie gelangte, ist zurzeit nicht geklärt.

Am Sepik, dem größten Fluß Neuguineas, im damaligen Kaiser-Wilhelmsland, war es im interessierenden Zeitraum gemäß der zur Verfügung stehenden Quellen offensichtlich ein Leichtes, mittels Tauschwaren, die auch in *Tradeboxes* in den *Stores* angeboten wurden, an *übermodellerte* Ahnenschädel zu gelangen.<sup>30</sup> Die Ethnologin Christin Kocher-Schmid weist auf den Verdacht hin, dass während der Kolonialzeit Iatmul auch dazu übergangen, Trophäenschädel, also bei der Kopfjagd erbeutete Schädel, für den Verkauf überzumodellieren und daraus Porträts zu schaffen — eigentlich eine Praxis, die bis dahin den Ahnenschädeln vorbehalten war.<sup>31</sup>

### VORBEREITUNG KOOPERATIVER FORSCHUNG UND KONTAKT ZU HERKUNFTSGESELLSCHAFTEN ALS ZWEITER SCHRITT

An diesem Beispiel zeigt sich, wie der Kenntnisstand zu einer Sammlung durch das Zusammentragen verstreut vorliegender Hinweise, also die partielle Rekonstruktion des historischen Kontextes, verbessert werden kann. Dies bereitet auf eine Zusammenarbeit mit Menschen aus den Herkunftsregionen vor, die dann ihre ganz eigene Perspektive auf das Problemfeld einbringen. Was in Bezug auf einen Ahnenschädel eindeutig ist, führt bei anderen Schädeln, das zeigen die obigen Beispiele, allerdings auch zu neuen Fragen: An welche Herkunftsgesellschaft wendet man sich in den beschriebenen Fällen für eine





ABB. 6 — Dieser Schädel von Manus (N 4574) weist ein seitliches Loch auf. Cohn und Zwanzger deuteten solche Öffnungen im Schädel als einen Hinweis auf Kannibalismus. Das Gehirn soll durch das Loch entnommen worden sein. © Übersee-Museum Bremen, Foto: Volker Beinhorn.

kooperative Zusammenarbeit? An jene Gemeinschaften, deren Vorfahren ihre Nachbarn verzehrt und die die Schädel ihrer Opfer verwahrt hatten, bis sie in die Hände von Sammlern gelangten? An die Nachfahren der Kopfgänger, die einst eventuell unter Verwendung der Schädel ihrer Opfer ein Handelsgut für die Sammler herstellten? An die Gemeinschaften der Opfer, wenn diese denn identifizierbar sind?

Die Individuen, deren Überreste sich im Übersee-Museum magaziniert befinden, sind selten in den musealen Quellen erwähnt. Schicksal und Identität der Mehrzahl der Toten werden sich trotz Provenienzforschung nicht mehr ermitteln lassen. Sie schafft hier eher Transparenz in Bezug auf den vergangenen Umgang mit menschlichen Überresten im Museum, die zum musealen und wissenschaftlichen Belegstück wurden. Provenienzforschung zu Sammlungen aus kolonialen Kontexten, wie sie in letzter Zeit begonnen wurde, stellt in nicht unerheblichem Maße die Aufarbeitung und das Offenlegen der eigenen kolonialen Vergangenheit dar, und dies mit Hilfe der Unterstützung aus den Herkunftsgesellschaften.

TRANSPARENZ DURCH DIGITALE ZUSAMMENARBEIT

Kann sich die Arbeit der Provenienzforschung angesichts der einzigartigen Umstände des Kolonialismus auf ein bloßes *fact finding* beschränken? Die Arbeit der kolonialen Provenienzforschung stellt wichtige erste

ABB. 7 — Die Erwähnung des Schädels N 4539 (siehe Abb. 1) in Dr. Ludwig Cohns Notizbuch (rechte Seite, erste Zeile). Weitere Hinweise Cohns auf die Provenienz des Schädels, bis auf die Nennung in einem Aufsatz, sind nicht überliefert. © Übersee-Museum Bremen, Archiv-Signatur: ÜM 324.





Schritte für einen Dialog und langfristige kooperative Forschung. Eine ebenfalls herausfordernde Aufgabe ist es, Kooperationspartner aus sogenannten Herkunftsgesellschaften zu finden. Die Einschränkungen, denen die Feldforschung unterliegt, wie unter anderem knappe Zeit- und Finanzbudgets, werfen mehrere wichtige Fragen auf: Wenn der nebulöse Begriff der *Herkunftsgesellschaft* tatsächlich eine Vielzahl von Stimmen jenseits der Universität oder des Museums umfasst, kann man dann die Perspektiven derjenigen, die nicht zu den großstädtischen Eliten gehören, wirksam einbeziehen und ihnen zuhören? Und schließlich: Ist es überhaupt möglich, einen Dialog *auf Augenhöhe* zu führen, wenn wir überlastete und unterfinanzierte Partner\*innen, zum Beispiel in afrikanischen Museen, mit Anfragen bedrängen? Dies sind lediglich einige Probleme, die mit der Herausforderung des Postkolonialismus und der Erforschung der „Gefangenen der Museen“ einhergehen. Trotz dieser Hindernisse besteht die Aufgabe der Museen und Universitäten darin, bei der Behandlung solcher Fragen innovativ zu sein. Wir können damit beginnen, durch die Digitalisierung der Sammlungen und der zugehörigen Archivalien den Zugang und damit auch die Sichtbarkeit der kolonialen Spuren in unseren Beständen zu verbessern, um in dieser Weise eine zukünftige breite Zusammenarbeit mit dem globalen Süden vorzubereiten.<sup>32</sup>

**Prof. Dr. Wiebke Ahrndt**

Direktorin Übersee-Museum Bremen  
w.ahrndt@uebersee-museum.de

**Bettina von Briskorn**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin Provenienzforschung  
Übersee-Museum Bremen  
b.vonbriskorn@uebersee-museum.de

**Dr. des. Patrick C. Hege**

Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Hamburg  
p.hege@uebersee-museum.de

Übersee-Museum Bremen  
Bahnhofsplatz 13, 28195 Bremen

**Anmerkungen**

1 María do Mar Castro Varela und Nikita Dhawan, „Vorwort zur 3. Auflage“, in: María do Mar Castro Varela und Nikita Dhawan

- (Hrsg.), *Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung*, Bielefeld 2020; S. 7–13, hier S. 12.
- 2 Das *post* in postkolonial ist nicht als ein *danach* aufzufassen (vgl. Castro Varela und Dhawan 2020 (wie Endnote 1), S. 333. „[...] Dekoloniale Theoretiker/-innen [behaupten], dass über die postkolonialen Studien das Primat der europäischen Erkenntnisproduktion für die Untersuchung kolonialer Räume installiert wurde, und beanspruchen andere Theoriezugänge zu nutzen, die nicht eurozentrisch seien [...]“: Ebd., S. 332.
- 3 Castro Varela und Dhawan 2020 (wie Endnote 1), hier S. 13.
- 4 Einen Überblick bietet Olaf Zimmermann und Theo Geißler (Hrsg.), *Kolonialismus-Debatte. Bestandsaufnahme und Konsequenzen* (= *Aus Politik und Kultur*, Nr. 17), Berlin 2019. Siehe auch: **Digitales Festival Latitude**, *Machtverhältnisse umdenken – für eine entkolonialisierte und antirassistische Welt*, online unter: [www.goethe.de/prj/lat/de/dtl/med.html](http://www.goethe.de/prj/lat/de/dtl/med.html) (letzter Aufruf am 9. Juni 2020) sowie: **Deutscher Museumsbund** (Hrsg.), *Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten* (2. Fassung), Berlin 2019, als PDF unter: [www.museumsbund.de/publikationen/leitfaden-zum-umgang-mit-sammlungsgut-aus-kolonialen-kontexten/](http://www.museumsbund.de/publikationen/leitfaden-zum-umgang-mit-sammlungsgut-aus-kolonialen-kontexten/) (letzter Aufruf am 9. Juli 2020).
- 5 Emanuel Macron hatte im November 2017 an der Universität von Ouagadougou/Burkina Faso in einer Rede über die Restitution afrikanischen Kulturerbes gesprochen. Vgl. [www.faz.net/aktuell/feuilleton/kunst/macron-fordert-endgueltige-restitutionen-des-afrikanisches-erbes-an-afrika-15388474.html?printPagedArticle=true#pageIndex\\_2](http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kunst/macron-fordert-endgueltige-restitutionen-des-afrikanisches-erbes-an-afrika-15388474.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2) (letzter Aufruf am 9. Juni 2020).
- 6 Felwine Sarr und Bénédicte Savoy, *Zurückgeben. Über die Restitution afrikanischer Kulturgüter*, Berlin 2019. Es handelt sich um die gekürzte Version des *Berichts zur Restitution des afrikanischen Kulturerbes* vom November 2018.
- 7 Historisch gesehen wurden kolonisierte Menschen rechtlich als eine gesichtslose Masse kolonialer Subjekte behandelt, im Gegensatz zu den modernen europäischen Rechtssystemen, die für jeden einzelnen Bürger gelten. Infolgedessen sind beispielsweise einzelne Afrikaner\*innen in den Archivquellen und damit auch in der Geschichte weitgehend unsichtbar geblieben.
- 8 Die Dekolonisierung des Museums bedeutet weit mehr als die bloße Überprüfung der Fakten und die Vorbereitung künftiger Rückgaben. Vieles davon hat mit den langfristigen Manifestationen des Kolonialismus zu tun, die in den Museumskategorien und -darstellungen bis heute präsent sind. Für ein gutes Beispiel für Letzteres siehe Manuela Bauche, „Tagungsbericht *Un-doing post-colonial knowledges. Perspectives from academia-arts-activism*. 19. bis 21. Juli 2019, Bayreuth“, in: *H-SozKult* vom 29. August 2019, online unter: [www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-8415](http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-8415) (letzter Aufruf am 12. Juni 2020).
- 9 Die Abkürzung PAESE steht für *Provenienzforschung in außer-europäischen Sammlungen und der Ethnologie in Niedersachsen*. Zu den Projekten siehe [www.postcolonial-provenance-research.com/](http://www.postcolonial-provenance-research.com/) (letzter Aufruf am 3. Juni 2020).
- 10 Lili Reyels, Paola Ivanov und Kristin Weber-Sinn (Hrsg.), *Humboldt Lab Tanzania. Objekte aus den Kolonialkriegen im*

- Ethnologischen Museum, Berlin — ein tansanisch-deutscher Dialog*, Berlin 2018.
- 11 Siehe [www.museum-fuenf-kontinente.de/forschung/forschungsprojekte.html](http://www.museum-fuenf-kontinente.de/forschung/forschungsprojekte.html) (letzter Aufruf am 4. Juni 2020).
  - 12 Im Februar 2020 tagte die Arbeitsgruppe *Koloniale Provenienzen* des AK Provenienzforschung im Weltmuseum in Wien im laufenden Prozess der wissenschaftlichen und institutionellen Vernetzung, des Wissenstransfers und der Digitalisierung. Deutschsprachige Vertreter\*innen aus Dutzenden von diesbezüglichen Projekten kamen zusammen, um die drängendsten Herausforderungen der Transparenz und der kooperativen Sammlungsarbeit anzugehen. Problematisch ist jedoch die Logistik der Digitalisierung von Sammlungen. Noch komplizierter ist es, eine gemeinsame Plattform zu finden, auf der Forschungsergebnisse geteilt werden können — ganz zu schweigen von der Schwierigkeit, auch die so genannten *betreffenen Gesellschaften* zu erreichen.
  - 13 *Koloniale Spuren im Übersee-Museum Bremen. Afrika-Sammlungen als Gegenstand der Provenienzforschung* (Az. 91722), Förderprogramm: Volkswagen Stiftung, Projektbearbeiter: Ndzodo Awono, Patrick C. Hege, Christian Jarling.
  - 14 Christian **Jarling**, „Afrika-Sammlungen als Gegenstand der Provenienzforschung. Erste Erfahrungen aus dem Projekt ‚Koloniale Spuren im Übersee-Museum‘“, in: Larissa **Förster** u. a. (Hrsg.), *Provenienzforschung zu ethnografischen Sammlungen der Kolonialzeit: Positionen in der aktuellen Debatte*, München 2018, S. 171–181.
  - 15 Ein gewisser Nachteil der Provenienzrecherche zu ganzen Sammlungen ist die Fokussierung auf den europäischen Akteur, nämlich den individuellen Kolonialherren. Für die Rekonstruktion historischer Kontexte und Aneignungskontexte ist der individuelle Sammler ein wichtiger Ausgangspunkt.
  - 16 Bettina von **Briskorn**, *Zur Sammlungsgeschichte afrikanischer Ethnographica im Übersee-Museum Bremen 1841–1945*, Bremen 2000, S. 259; Archiv des Übersee-Museums (im folgenden *ÜM*), *ÜM* 511, Eingangsbuch 5. September 1919, S. 219; *ÜM* Originalliste „Afrika“, datiert 5. September 1919, „sämtl. Gegenstände [...] v. Hauptmann A. Lincke, zuletzt in I. R. 75 [Hanseatisches Infanterie-Regiment Nr. 75], in *Deutsch-Ost Afrika, vorwiegend in den Gegenden am Tanganyika See gesammelt*.“
  - 17 **Briskorn** 2000 (wie Endnote 16), S. 259.
  - 18 „Unruhe in Kilimatinde“, in: *Deutsches Kolonialblatt*, 13. Jg. 9 (1902), Nr. 9, S. 587–588.
  - 19 *ÜM*, Originalliste „Afrika“, datiert 5. September 1919, „5 Holzfiguren von Medizinmännern aus dem Kongo“.
  - 20 Gustav von **Götzen**, *Deutsch-Ostafrika im Aufstand 1905/1906*, Berlin 1909, S. 68.
  - 21 Der Deutsche Museumsbund brachte 2013 die *Empfehlungen zum Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Sammlungen* heraus (als PDF unter: [www.museumsbund.de/publikationen/empfehlungen-zum-umgang-mit-menschlichen-ueberresten-in-museen-und-sammlungen/](http://www.museumsbund.de/publikationen/empfehlungen-zum-umgang-mit-menschlichen-ueberresten-in-museen-und-sammlungen/), letzter Aufruf am 9. Juli 2020).
  - 22 Kriegsschäden und ein Wasserschaden in den naturkundlichen Magazinen des Übersee-Museums in jüngerer Zeit taten in Bezug auf das angesprochene Vorhaben ein Übriges.
  - 23 *ÜM* 322, Cohn an Schauinsland am 13. Dezember 1912.
  - 24 Wolfgang **Apitzsch** u. a., *Biographisches Handbuch Deutsch-Neuguinea 1882–1922*, 2. verbesserte Aufl., Berlin 2002.
  - 25 Vgl. Dieter **Heintze** und Sylvia **Ohnemus**, *Teure Bräute. Manus — Kunst und Leben auf einer Südsee-Insel*, Bremen 1997, S. 107.
  - 26 „Stationsleiter Zwanziger berichtet aus Manus“, in: *Amtsblatt für das Schutzgebiet Neuguinea*, 4. Jg. (1912), Nr. 8, S. 98–100, hier S. 98.
  - 27 Vgl. z. B. *ÜM* 326, Bl. 30 (Seite 31). Diese Schädel sind allerdings noch nicht identifiziert.
  - 28 Gesa **Grimme**, „Auseinandersetzung mit einem schwierigen Erbe: Provenienzforschung zu Objekten aus kolonialen Kontexten im Linden-Museum Stuttgart“, in: *Tribus*, Nr. 67, 2018, S. 95–129, hier S. 124.
  - 29 Wie Endnote 26.
  - 30 Vgl. Markus **Schindlbeck**, *Unterwegs in der Südsee. Adolf Roesicke und seine Fahrten auf dem Sepik in Neuguinea*, Berlin 2015.
  - 31 Christin **Kocher-Schmid**, „Insights gained through a systematic catalogue of objects: BICO, the Basel Iatmul Catalogue of Objects“, in: *Journal de la Société des Océanistes*, 146 (2018), S. 107–116 ([doi.org/10.4000/jso.8324](https://doi.org/10.4000/jso.8324), letzter Aufruf 9. Juli 2020).
  - 32 Vgl. Wiebke **Ahrndt**, „Gekauft, geklaut, geschenkt, getauscht, geliehen?“, online unter: <https://www.goethe.de/prj/lat/de/dis/21683109.html> (letzter Aufruf 9. Juni 2020).